

Marcus Gründlinger

Zwischen Staub und Krise

Einblicke in die Archivarbeit als Frühneuzeithistoriker

Der Vortrag von Marcus Gründlinger beschäftigte sich aus einer Metaperspektive mit dem Arbeitsprozess seines aktuellen Masterarbeitsvorhabens am Fachbereich Geschichte der Paris Lodron Universität Salzburg. Ziel des Vortrags war es, in die bereits in vorangegangenen Diskussionen zu den Vorträgen anderer Historiker*innen öfters aufgekommenen Fragen zur Quellenarbeit mit gedruckten und handschriftlichen Archivalien einzuhaken und diese anhand eines Beispiels für die Frühe Neuzeit (ca. 1500–1800) zu ergänzen sowie die spezifischen Herausforderungen mit handgeschriebenen Quellen aus dieser Zeit herauszuarbeiten.

Die Masterarbeit:

Den Einstieg der Präsentation bildete eine thematische Einführung in die Themenstellung der Masterarbeit unter dem Arbeitstitel: *„in dißer so gefährlichen vndt sehr tewren zeit“*. Die Verflechtung von Medialität und Krisenmanagement in der Korrespondenz des kaiserlichen Residenten Daniel Johann Kramprich in Den Haag im „Katastrophenjahr“ 1672. In Zentrum der Arbeit steht die mediale Untersuchung der diplomatischen Korrespondenz des kaiserlichen ständigen diplomatischen Vertreters (Residenten) Daniel Johann Kramprich in den Niederlanden im ersten Jahr des Französisch-Niederländischen Krieges (1672–1678), das in den Niederlanden bzw. in der Historiographie auch als das sogenannte *rampjaar* (dt.: „Katastrophenjahr“) bekannt ist. Im April 1672 erklärten Frankreich, England und einige deutsche Fürsten den Vereinigten Niederlanden den Krieg und überrannten binnen kürzester Zeit den vollkommen unvorbereiteten Verteidigungsring der Niederländer. Nur durch das

Brechen der Deiche in der Provinz Holland konnten die reiche Stadt Amsterdam und der Regierungssitz in Den Haag gerettet werden. Der deutliche Erfolg der Angreifer führte in den Niederlanden zu starken innenpolitischen Unruhen, die im Lynchmord an den Brüdern Jan und Cornelis de Witt, bis wenige Wochen davor die beiden führenden Politiker der Niederlanden, am 21. August 1672 gipfelten.

Ziel der Masterarbeit ist es, den Umgang mit dieser politischen Krisensituation in den Berichten Kramprichs nachzuverfolgen und strukturelle Veränderungen in seiner Berichtspraxis (etwa in Form geänderter Chiffrierpraktiken oder Beglaubigungsstrukturen für die in den Berichten übermittelten Informationen) erkennbar zu machen. Damit reiht sich die Arbeit in die aktuelle Forschungslandschaft zur frühneuzeitlichen Diplomatie aus kulturgeschichtlicher Perspektive ein. Da der Begriff Diplomatie aus moderner Perspektive mit einer großen Zahl an Vorannahmen verbunden ist, galt es deshalb in einem zweiten Schritt die wichtigsten Unterschiede und Besonderheiten diplomatischer Beziehungen im 17. Jahrhundert hervorzuheben. So kann im 17. Jahrhundert etwa keineswegs von „Nationen“ bzw. „Staaten“ im modernen Sinne gesprochen werden, da diese ein sehr eng umrissenes ethnisches und auf einem staatlichen Gewaltmonopol basierendes Gemeinschaftskonzept voraussetzen, dass in der Frühen Neuzeit als solches nicht existierte. In der Forschung spricht man deshalb nicht von „Internationalen Beziehungen“, sondern von „Außenbeziehungen“.¹

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Feststellung, dass Diplomatie sich erst im 19. Jahrhundert zu einem eigenständigen Berufsfeld entwickelte. Diplomatische Beziehungen waren bis dahin in das breitere Feld einer höfischen Karriere eingebettet und stellten für ihre Empfänger*innen² zumeist nur eine Zwischenstufe zu höheren Ämtern an den Herrscherhöfen dar. Zugleich sind frühneuzeitliche Diplomat*innen

¹ Diese terminologische Genauigkeit geht auf Hillard von Thissen und Christian Windler zurück. Vgl. Hillard von Thiesen / Christian Windler, Einleitung. Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Hillard von Thiesen / Christian Windler, Hg., Akteure der Außenbeziehungen, Köln 2010, 1–12.

² Die genderte Version hier ist absichtlich gewählt, da durchaus auch Frauen offizielle und inoffizielle diplomatische Funktionen übernahmen.

keineswegs als uneigennützig „Staatsdiener“ zu verstehen. Da frühneuzeitliche Herrscher*innen über kein Gewaltmonopol verfügten, nutzen Amtsträger*innen ihre Posten auch vielfach für die Verfolgung eigener Ziele, die nicht unbedingt immer mit denen ihrer Entsender*innen übereinstimmen mussten. Es ist daher immer wichtig, bei der Arbeit mit frühneuzeitlichen Quellen zur Diplomatiegeschichte mitzudenken, dass die Diplomat*innen in ihren Berichten durchaus auch eigene Agenden verfolgen – auch wenn sie diese hinter höflichen Formulierungen zu verschleiern suchen.

Die Arbeit mit frühneuzeitlichen Archivalien:

Im zweiten Teil des Vortrags stand ein praktischer Einblick in die Recherche im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) in Wien. Ziel war es hier, einen Einblick in die unterschiedlichen Schritte der Quellensuche, die Arbeit mit den Archivalien vor Ort und die Weiterverarbeitung der Quellen nach dem Archivbesuch zu liefern. Dieser Prozess beginnt üblicherweise mit der Sichtung der Archivbestände über etwaige physische oder digitale Suchangebote der Archive nach relevanten Quellen. Hierbei ist allerdings wichtig, dass die meisten digitalen Suchhilfen die Bestände nur unvollständig darstellen und eine schriftliche Nachfrage in den Archiven (die in manchen Archiven auch kostenpflichtig sein kann). Hat man diesen Schritt und die Buchung eines Termins im Archiv hinter sich gebracht, geht es schließlich an die direkte Arbeit mit den Archivalien in den Benützungssälen der Archive. Diese Arbeit gestaltet sich dabei nicht nur je nach der Art des Archivguts unterschiedlich, sondern ist auch von den Regeln der Archive abhängig. Während in dem meisten Archiven mittlerweile eigene Fotos von den Archivalien gemacht werden dürfen, ist dies in anderen Archiven weiterhin untersagt. Während ein Archivbesuch im HHStA z. B. für viele hauptsächlich mit Scanarbeit verbunden ist, muss man in anderen Fällen deshalb direkt auf die Bearbeitung der Archivalien vor Ort zurückgreifen – so z. B. im Salzburger Landesarchiv.

Kann man die Archivalien selbst scannen, dann beginnt die eigentliche Hauptarbeit mit den Archivalien aber erst nach dem Archivbesuch. Im Falle handschriftlicher Quellen gilt es etwa zuallererst, sich mit dem Schriftbild der Quellen und den Formulierungsgewohnheiten der Schreibenden vertraut zu machen, um die weitere Lektüre der Quellen zu vereinfachen. Gleichzeitig geht es in diesem Schritt daran, eventuelle Unklarheiten oder Fehler bei der Archivierung zu beheben. Handschriftliche Quellen werden etwa häufig foliert, also mit einer Seitennummer versehen, um die Nachvollziehbarkeit in wissenschaftlichen Arbeiten zu vereinfachen. Je nachdem, wie die Quellen ursprünglich abgelegt wurden, kann dies etwa auch zu Problemen führen, indem die ursprüngliche Reihenfolge der Seiten in den Dokumenten selbst nicht mit der Folierung übereinstimmt. Teil der Quellenarbeit kann es deshalb auch sein, die korrekte Reihenfolge der Textseiten zu rekonstruieren – und das ist manchmal leichter gesagt als getan.

Diskussion

In der abschließenden Diskussion stand insbesondere die Andersartigkeit der frühneuzeitlichen Diplomatie im Vordergrund. So kam es etwa zu einer längeren Diskussion über die Frage der eigennützigen Verfolgung von Zielen durch die Diplomat*innen, die auf besonderes Interesse stieß. Abseits dieser Thematik bezog sich die Diskussion vorrangig auf Fragen zur Archivarbeit bzw. auf den Prozess, die korrekte Reihenfolge der Seiten in den Dokumenten wiederherzustellen.

Literaturverzeichnis

Birgit EMICH, Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, 2. Auflage, München 2019.

Dorothee GOETZE / Lena OETZEL, A Diplomat Is a Diplomat Is a Diplomat? On How to Approach Early Modern European Diplomacy in Its Diversity. An Introduction, in: Dorothee Goetze / Lena Oetzel, Hg., Early Modern European Diplomacy. A Handbook, Berlin / Boston 2024, 1–24.

Jonathan I. ISRAEL, *The Dutch Republic. Its Rise, Greatness, and Fall, 1477–1806*, 2. Auflage, Oxford / New York 1998.

Arno STROHMEYER u. a., Hg., *Die Medialität von Diplomatie. Diplomatische Korrespondenzen im Kontext frühneuzeitlicher Briefkultur*, Münster 2024.

Hillard von THIESSEN / Christian WINDLER, Einleitung. Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Hillard von Thiessen / Christian Windler, Hg., *Akteure der Außenbeziehungen*, Köln 2010, 1–12.